

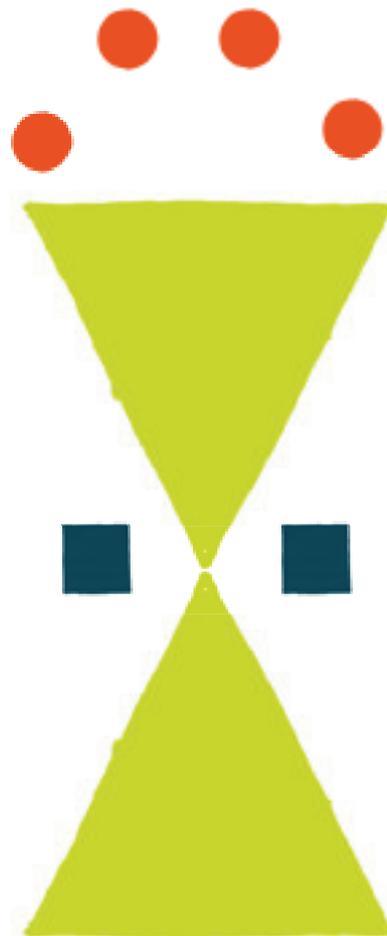
DIE FRIEDENSSTATUE UND „TROSTFRAUEN“

Der europäische Kolonialismus zwang auch Staaten Asiens in Abhängigkeiten. Japan nutzte die ihm auferlegten kolonialen Praktiken, um andere Länder wie Korea oder Taiwan selbst zu kolonisieren. Der Widerstand gegen diese Kolonialmacht zeigt die globalen Verflechtungen des Kolonialismus, die zivilgesellschaftliche Diasporaorganisationen in Deutschland thematisieren.
red.BER

Die Titelgrafik basiert auf der Anzahl von Wörtern, die den Kategorien „Dekolonisierung“ (13), „Empowerment“ (4) und „koloniale Kontinuitäten“ (32) zugeordnet wurden und im Text farblich codiert sind.

ANTIKOLONIALER UND FEMINISTISCHER WIDERSTAND

Interview mit Nataly Jung-Hwa Han



Sina Aping: Warum gibt es den Korea-Verband und welche Projekte führt er durch?

Nataly Jung-Hwa Han: Der Korea-Verband wurde 1990 gegründet, die Geschichte der koreanischen Selbstorganisation reicht aber länger zurück. Die erste größere Migrationswelle aus Südkorea nach Deutschland begann, als in den 1960er Jahren vor allem Bergbauarbeiter*innen und Krankenpfleger*innen nach Deutschland geholt wurden. Ungefähr zu diesem Zeitpunkt gab es in Südkorea einen Militärputsch und Studierende, Journalist*innen und Intellektuelle in Deutschland machten auf Menschenrechtsverletzungen in Korea aufmerksam. Daraus entstand die Idee des Korea-Verbands. Ziel war und ist es, der eurozentristischen und oftmals unzulänglichen Berichterstattung entgegenzuwirken und über die menschenrechtsverletzende Situation aufzuklären.

2009 entstand die Initiative „Trostrfrauen“, die darüber aufklärt, dass das japanische Militär während des Asien-Pazifik-Krieges (1937–1945) mindestens 200.000 Mädchen und junge Frauen sexuell versklavte. Kim Hak-soon entfachte mit ihrer öffentlichen Aussage am 14. August 1991 die internationale „Trostrfrauen“-Bewegung, an deren Ende die Anerkennung dieses Verbrechens stand. Die Friedensstatue, die wir 2020 in Berlin-Mitte aufgestellt haben, ist ein Symbol der Hoffnung und des Widerstands für Frauen, die weltweit Opfer sexueller Gewalt werden. Das Projekt zeigt die Verknüpfungen zwischen dem globalen Projekt des Kolonialismus, sexualisierter Gewalt, transnationalem Feminismus, Rassismus und Erinnerungspolitik.

Sie sprechen von dem Projekt der Friedensstatue als dekoloniale Widerstandsbewegung. Können Sie diese Verknüpfung noch einmal genauer beschreiben?

Nataly Jung-Hwa Han: Korea ist eine ehemalige Kolonie Japans. Wenn wir als politische Aktivist*innen für Demokratisierung kämpfen, handelt es sich dabei um einen Akt der Dekolonisierung. Der Kolonisator ist zwar formell weg, aber diejenigen, die mit ihnen kollaboriert haben, sind, wie die kolonialen Machtstrukturen, nach wie vor aktiv. Aber auch der antiasiatische Rassismus Europas spielt eine große Rolle. Südkorea hat für die Anerkennung von der weißen europäischen Welt hart gearbeitet. Daraus entstand ein extremer, kapitalistischer Neoliberalismus. Wenn es hier in Deutschland um Kolonialismus geht, dann geht es meistens um Regionen des Globalen Südens, vorwiegend des afrikanischen oder amerikanischen Kontinents.

In Korea war Japan der Kolonisator und trotzdem gibt es Verbindungen zwischen dem europäischen Kolonialismus, in den auch Japan als Handelsmacht eingebunden war, und dem Rassismus gegenüber asiatisch aussehenden Menschen. Während unserer Arbeit mit Berliner Schulen zur kolonialen Aufarbeitung hat sich die japanische Regierung beschwert und die Projekte wurden mit dem Argument „die Schule wolle Neutralität bewahren und sich weder von der koreanischen noch japanischen Seite beeinflussen lassen!“ beendet.

Dabei geht es ja auch um Widerstand gegen ein international anerkanntes Verbrechen und wie man sich selbst gegen Gewalt wehren kann.

Solange es ehemalige Kolonisatoren sind, die bestimmen, welche Geschichten erzählt werden, was im Unterricht vermittelt wird, welches Wissen Schüler*innen erhalten und die (wirtschaftlichen) Interessen dieser Kolonisatoren im Vordergrund stehen, kann es keine umfassende Aufarbeitung des Kolonialismus geben. Wir bleiben weiter in kolonialrassistisch geprägten Diskursen stecken.

Als die Friedensstatue im September 2020 in Berlin Moabit-Mitte aufgestellt wurde, gab es zunächst Probleme mit dem Bezirk Mitte. Die Statue sollte entfernt werden.

Nataly Jung-Hwa Han: Der Umgang mit der Friedensstatue in Deutschland zeigt letztlich viele koloniale Kontinuitäten auf. Die japanische Regierung hat nicht zum ersten Mal interveniert, um unsere Arbeit zu verhindern, und das Bezirksamt Berlin Mitte und die Politik wollten die Friedensstatue entfernen, um die Beziehungen zu Japan nicht zu gefährden. Es gibt wirtschaftliche Interessen, die im Kolonialismus aufgebaut wurden, und man sagte uns, wir sollten den „Frieden“ nicht gefährden. Dabei machen wir doch auf ein Verbrechen aufmerksam! Ein Verbrechen, das von der UN-Menschenrechtskommission und mit der Kono-Erklärung von 1993 auch von der japanischen Seite offiziell anerkannt wurde. Die deutsche Öffentlichkeit denkt, dass die Konflikte zwischen Korea und Japan nicht geklärt seien. Doch es geht dabei eher darum, dass ein Patriarch, der sich zu einer Entschuldigung durchgerungen hat, es dabei belassen und nie wieder über seine Fehler sprechen möchte. Wir fördern den Widerstand gegen ein patriarchales System, das Frauen weltweit zum Schweigen bringt und das auch Grundlage des Kolonialismus war.

Wir haben auch gehört, die Friedensstatue könne nicht als Widerstandssymbol für Frauen weltweit gelten, weil sie offenbar asiatisch und nicht weiß ist. Das sind rassistische Denkmuster. Beim Hissen der Regenbogenfahne am Rathaus Tiergarten sollte ein Gruppenfoto aufgenommen werden. Als ich fragte, ob ich auch auf das Foto dürfe, hieß es: „Diversität schadet ja nicht.“ Das war eine krasse Diskriminierung, denn tatsächlich war damit gemeint: „Ich sehe dich, und zwar nur den Unterschied.“ Die haben nichts verstanden.

▼ NATALY JUNG-HWA HAN M.A.

Nataly Jung-Hwa Han M.A. absolvierte ihre Magisterstudiengänge in Koreanistik, Japanologie und Kunstgeschichte in Tübingen und Berlin. Ihre Themenschwerpunkte sind Gender, Postkolonialismus und Migration. Seit 2012 ist sie Vorstandsvorsitzende des Korea-Verbandes, leitet die AG Trostrfrauen und die Redaktion des deutschsprachigen Magazins Korea Forum. Im September 2020 stellte sie federführend die Friedensstatue in Berlin-Mitte auf.

Das Interview führte Sina Aping (BER).